



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr.
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden/Rhein

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

16. Jahrgang

17. Januar 1941

Nummer 2

Dr.-Ing. Karl Arnhold, Berlin:

Bewährung

An gewissen Zeitabschnitten ist es ratsam, die Wegspanne zu überprüfen, die man bereits hinter sich gebracht hat. Stellt man dann fest, daß der Weg in gerader Richtung verlief und das, was man in dieser Spanne schuf, sich auch bewährte, so kann man mit einem sicheren Gefühl im Rücken getrost neue Aufgaben in Angriff nehmen.

Treten wir daher heute einmal in eine Bewährungsprüfung der Berufserziehung unserer Werke ein:

Nach dem Weltkrieg hat es Zeiten gegeben, in denen es widersinnig erschien, junge Facharbeiter neu auszubilden, da es ja nicht einmal möglich war, für die vorhandenen ausgelernten Facharbeiter ausreichende Arbeit zu beschaffen. Hinzu kam, daß man — mit Hinweis auf Amerika — in weiten Kreisen der Auffassung zuneigte, daß eine fortschreitende Technisierung und Rationalisierung den eigentlichen Facharbeiter immer entbehrlicher machen würde.

Es ist das große Verdienst einer Anzahl weiterblickender Wirtschafts- und Betriebsführer, gerade in jener wirren und hoffnungslosen Zeit dem Gedanken einer planmäßigen Berufserziehung in Industrie und Bergbau zum Durchbruch verholfen zu haben. — Nach gewissen Erfahrungen und einem nach neuen Gesichtspunkten in Gelsenkirchen durchgeführten „Laboratoriumsversuch“ entstanden damals unter der Führung des DINTA (Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung) bald auf einer größeren Zahl von Werken und Zechenanlagen Lehr- und Anlernwerkstätten bzw. Werkschulen. Es hat dies gewissermaßen den „Großversuch“ für die Schaffung der deutschen Lehrwerkstatt gebildet, wie sie dann nach der Machtergreifung von der Deutschen Arbeitsfront planvoll weitergestaltet und überall eingeführt worden ist.

In der Industrie hat man sich also auch in den schlimmsten Jahren der Nachkriegszeit nicht entmutigen lassen und die Ausbildung der Lehrlinge — oft weit über den Bedarf des eigenen Werkes hinaus — fortgesetzt. Man fand sich schließlich sogar mit dem Gedanken ab: lieber dem deutschen Jungen eine drei- bzw. vierjährige gute Berufsausbildung vermitteln — selbst auf die Gefahr hin, ihn aus Arbeitsmangel nach der Lehre notfalls doch entlassen zu müssen — als ihn gleich von der Volksschule her der Erwerbslosigkeit auszuliefern.

Schließlich begann es aber auch in den Lehrwerkstätten an Arbeit zu mangeln. Die Zahl der Lehrstellen wurde immer beschränkter — die schulentlassene Jugend aber klopfte immer stürmischer an die Werkstore und begehrte Einlaß. Damals wurde aus dieser Not heraus der Gedanke der „Vorlehre“ geboren.

Um nicht schon die vierzehnjährigen Volksschüler erwerbslos werden zu lassen, öffneten damals viele Betriebe ihre Tore und nahmen — ohne gegenseitige Bindungen — die arbeitswilligen Jungen in ihren zum Teil schon leerstehenden Werkstätten auf, stellten ihnen Werkzeug und Altmaterial zur Verfügung und ließen sie nach besonders dafür erstellten Plänen eine Grundschulung an Eisen und Holz durchlaufen. Nach einem Krümper-System wurde es auf diese Weise möglich, zehntausenden deutschen Jungen wenigstens die Grunddisziplinen der Arbeit mit auf den Lebensweg zu geben. Im Streit der Parteien und Gewerkschaften hat man damals dieser „Vorlehre“ verschiedenartige, meist dunkle Deutungen gegeben. Heute vermögen wir festzustellen, daß gerade von ihr ein großer Segen ausgegangen ist.

So wurde in einer Zeit, in der es im Grunde unsinnig erscheinen mußte, für eine Berufserziehung der deutschen Jugend Energie und Kraft einzusetzen, ein festes Fundament gelegt, auf dem dann später sicher weitergebaut werden konnte. In dieser Tatsache ist auch der Grund zu erblicken, warum Deutschland auf berufserzieherischem Gebiet heute allen anderen Ländern weit voraus ist.

Als nun die Aufrüstung und mit ihr die Durchführung der Vierjahrespläne in Angriff genommen wurde, verfügten die meisten deutschen Betriebe über einen brauchbaren Facharbeiterstamm. Er bestand meist aus einer besonders glücklichen Mischung von erfahrenen Fachleuten, die jahrzehntelang durch die Schule des betreffenden Betriebes gegangen — und aus jenen jungen Facharbeitern, die aus der Erziehung und Formung der Lehrwerkstätte hervorgegangen waren.

Was gerade die junge Mannschaft für die nunmehr zu lösenden, teilweise völlig neuartigen Aufgaben besonders wertvoll machte, war ein Doppeltes. Einmal war sie in straffer Arbeitsdisziplin herangewachsen,

hinaus aber auch das Abtragen einer Dankeschuld, wenn die deutschen Betriebe bewußt jährlich einen Teil ihrer Lehrlinge für das Verbleiben in der Wehrmacht ausbilden. Anders zu handeln wäre törichter Egoismus.

Was an Berufserziehung auf deutschen Werken und Zeichenanlagen geschaffen wurde, hat sich bewährt. Das deutsche Handwerk, welches in seiner Meisterlehre seit Jahrhunderten der traditionelle Träger fachlicher Berufserziehung war, hat sich in den letzten Monaten dazu entschlossen, nunmehr gleichfalls an dieser Entwicklung teilzunehmen und seine Meisterlehre entsprechend umzugestalten.

Eine natürliche Fortsetzung der Lehrwerkstattausbildung ist in den Arbeiten der Berufserziehungswerke der Deutschen Arbeitsfront zu erblicken, in denen sich erwachsene Gefolgschaftsangehörige in ihrem Beruf weiter ausbilden lassen können. Auch hier findet man sich jetzt zu Gemeinschaftsarbeit zusammen. Unter dem Oberbegriff „Deutsches Berufserziehungswerk“ stehen heute bereits das „Berufserziehungswerk der deutschen Stenographenschaft“ sowie das „Berufserziehungswerk des deutschen Handwerks“ zusammen. Auch die Berufsförderung, welche das Oberkommando der Wehrmacht seinen unter den Fahnen stehenden Soldaten angedeihen läßt, mündet in dieses deutsche Berufserziehungswerk ein.

Durch einheitliche Aufgabenstellung, Unterrichtsmethoden und Ausrichtung der Übungsleiter — vornehmlich aber durch einheitliche Steuerung — entsteht hier ein Instrument von größter Breitenwirkung. Wie kaum ein anderes ist es dazu geeignet, an der Lösung

der Aufgaben mitzuwirken, die uns bezüglich Rationalisierung und Leistungssteigerung von der neuen Zeit gestellt worden sind.

Im Zentralpunkte all dieser Bestrebungen aber steht mehr denn jemals vorher der schaffende deutsche Mensch. Im Laufe der Entwicklung ist er zum beseelten Motor aller Geschehnisse geworden, von dessen Funktionieren letztlich alles abhängt. Selbst unsere Zukunft gründet sich auf seinem Können, seiner Kraft und seinem sittlichen Wert.

Daher ist es verständlich, daß man nunmehr alle technische Apparatur diesem schaffenden Menschen zuordnet, alle Organisation auf ihn abstimmt. Darüber hinaus aber wird der Durchbruch dieser Erkenntnis nicht ohne entscheidenden Einfluß auf seine Rangstellung im Volksganzen wie auch im Betriebsraum bleiben.

Die vom Führer an den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in den letzten Monaten erteilten Aufträge stoßen bereits in dieser Richtung vor: eine Rangordnung zu schaffen, in der Einsatzbereitschaft und Leistung für die Gesamtheit die höchste Stufe einnehmen sollen.

In unseren Betrieben wird eine gleiche Rangordnung Platz greifen. Auch hier wird Einsatzbereitschaft, Können und daraus geborene Leistung den Rang wie das Ansehen des einzelnen in der Betriebsgemeinschaft bestimmen.

Höchstes Glück aber wird es bedeuten, eine so geordnete, geschulte und vom nationalsozialistischen Geist erfüllte betriebliche Mannschaft führen zu dürfen.

Zur Berufswahl

Die Schulentlassung steht bevor, und viele Eltern stehen vor der Frage, welchen Fachberuf ihr Junge wählen soll.

Nachstehend geben wir einen kleinen Ueberblick über einige Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten:

Gesang der Lehrlinge

Die Schulzeit zu Ende —
Wir reichen die Hände
Zu fröhlichem Kampfe
Dir, Leben, jetzt dar.
Im Werkstattgehämmer,
Im Ruche der Essen
Uns fröhlich zu messen,
Dazu sind wir da.
Uns schert nicht die Sorge,
Und drückt nicht das Alter;

Wir schaffen mit kräftigen Armen,
Wir hämmern, wir feilen,
Wir meißeln und eilen
Durch Tage zur Woche,
Durch Monat zum Jahr
Und wachsen und werden.
Wir wachsen durch Arbeit
Und werden im Glauben,
Daß unser Handwerk
Uns keiner kann rauben.
Sind Saat aus dem Boden des
Volkes.

Wir sind die Jungen,
Wir zwingen das Eisen,
Für uns zu schaffen,
Mit uns zu reifen,
Mit uns zu schwimmen,
Mit uns zu fliegen,
Wir fliegen!
Und fragt uns einer:
Wird nicht zu viel
Der ewigen Arbeit gleiches Spiel?
Wir wissen nur eines:
In Arbeit — im Tollen —
Wir wollen!

Die Schlosserlehre

In keinem Beruf ist die Gründlichkeit und die Vielseitigkeit der Ausbildung mehr gewährleistet als gerade im Schlosserberuf. Ein wirklich tüchtiger Schlosser ist immer gesucht und kann überall Verwendung finden. In der Industrie ist man schon jahrelang dabei, einen vielseitigen und gründlich durchgebildeten Nachwuchs zu schaffen. In den Lehrwerkstätten werden die Jungen vom ersten Tage an systematisch und vielseitig geschult. In den ersten Wochen lernen sie an Übungsstücken mit Hammer und Meißel umzugehen, lernen feilen und sägen, lernen schmieden, löten, schweißen und was ein Schlosser sonst noch alles können muß. Auch an Maschinen werden sie gestellt, um durch die Bedienung einer Drehbank oder einer Werkzeugmaschine mit ihnen vertraut zu werden, um später Fehler und Mängel beheben zu können.

Neben dieser praktischen Unterweisung in der Lehrwerkstatt geht der theoretische Unterricht. In Berufs- und Werksschule lernen die angehenden Facharbeiter Zeichnungen lesen und herstellen und erhalten Unterweisung über die Behandlung von Material und Werkzeugen.

Der Beruf erfordert einen gesunden Körper, und daher geht es mehrmals in der Woche mit den jungen Lehrlingen hinaus zu Spiel und Sport.



Schlosserlehrling



Formerlehrling

Die Formerlehre

Aber auch ein anderer, nicht weniger aussichtsreicher Beruf erfordert die Aufmerksamkeit der Eltern vor der Berufswahl ihrer Kinder: Es ist der Formerberuf.

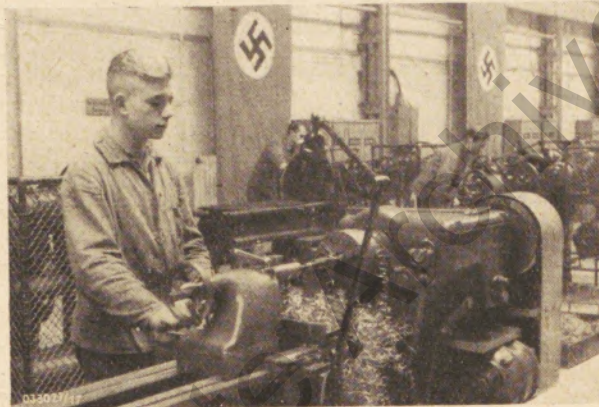
Während in fast allen Berufen die Güte der Arbeit, wenn auch oftmals nur zum Teil, von der Genauigkeit der Maschine abhängt, mit deren Hilfe sie erzeugt wird, ist das bei der Arbeit des Formers nicht der Fall. Hier gilt mehr als vielleicht in anderen Berufen,

das Können und Wissen des Facharbeiters. In gewissem Sinne ist der Former ein Künstler, eine schöpferische Kraft, die nie und nimmer durch eine Maschine ersetzt werden kann. — Auch der Former wird systematisch vom ersten Tage an in seinem Beruf geschult. Er formt einfache Holzmodelle in den Sand, ein glättet und schwärzt die Formen und macht sie gießfertig.

Nebenbei hat er Gelegenheit, die älteren Kameraden seines Handwerks bei ihren Arbeiten zu beobachten. Er sieht, wie im Kupolofen das Gußeisen her-



Schlosserlehrlinge



Dreherlehrling



Sandformerlehrlinge



Stahlformerlehrlinge



Beim Morgenappell

gestellt wird, wie der Ofen abgestochen und das glühende Material transportiert wird. Mit der Zeit kommt er auch an schwierigere Arbeiten, und die Vielseitigkeit in der Ausbildung setzt ihn in den Stand, alle vorkommenden Formerarbeiten im Laufe seiner Lehre kennen und ausführen zu lernen.

Auch der Formerlehrling erhält neben seiner praktischen Ausbildung eine theoretische Unterweisung. Er lernt schwierige Zeichnungen lesen, wird mit allen Arten von Modellen vertraut, lernt die Zu-

sammensetzung der für die verschiedenen Gießereiarbeiten erforderlichen Eisen- und Stahlsorten kennen und erwirbt so allmählich die Kenntnisse, die er für die Ablegung seiner Facharbeiterprüfung notwendig hat, die ihn befähigen, später einen tüchtigen Fachmann abzugeben.

Zum Formerberuf gehört aber auch noch etwas Besonderes, und das ist ein kräftiger, gesunder und gewandter Körper. Daher wird auch der Former durch Turnen und Sport seinen Körper schulen und einen



Formerlehrlinge beim Abgießen



Lehrlinge in der Werksschule



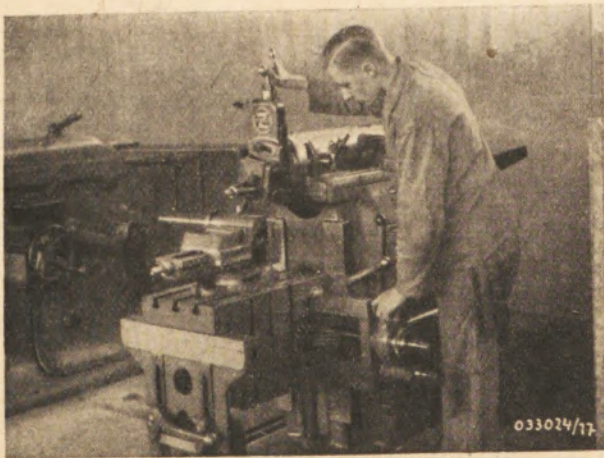
Stahlformerlehrlinge



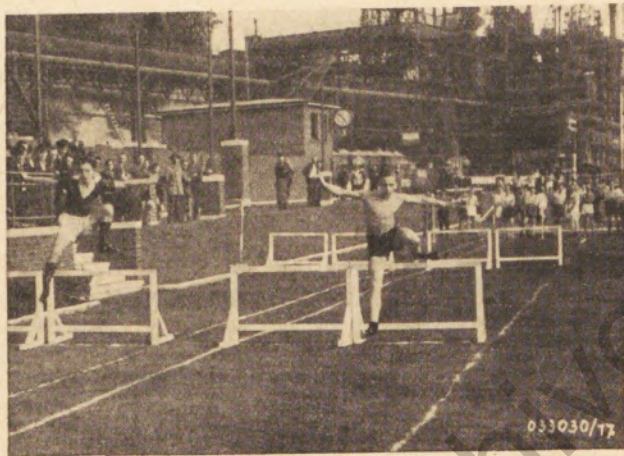
Modellstiftlerlehrlinge



In der Lehrwerkstatt



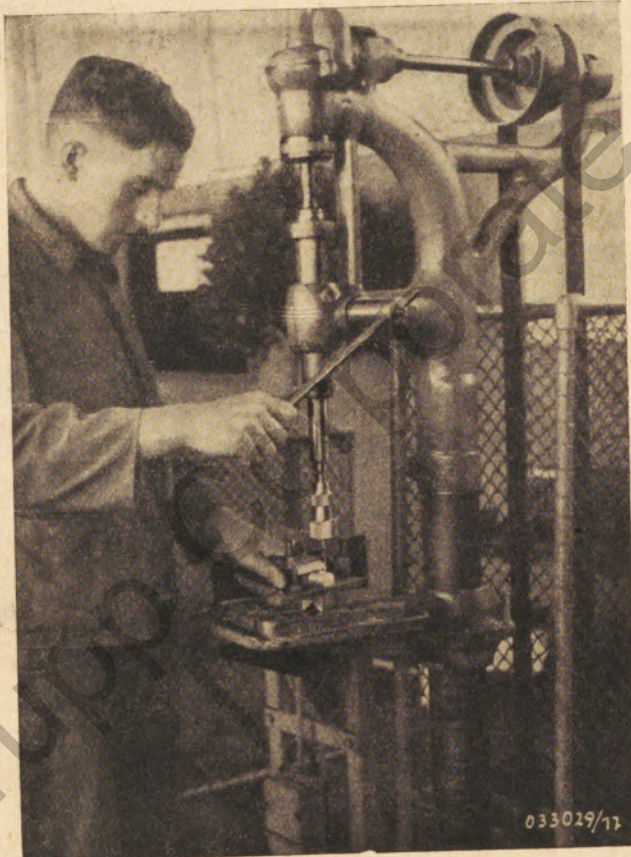
Lehrling an der Hobelbank (Shaping)



Lehrlinge beim Sport

gesunden Ausgleich für die körperliche Beanspruchung bei seiner Arbeit schaffen.

Jeder Beruf hat natürlich seine Licht- und Schattenseiten. Es gibt keinen Beruf, der immer nur Zufriedenheit, Glück und Behaglichkeit bringt. Jeder muß kämpfen und täglich aufs neue wagen, um seinen Erfolg im Leben zu erringen. Nur der wird zum Ziele gelangen, der sich nicht bange machen oder durch Mißerfolge von seinem Ziele abbringen läßt. Hat der Vater, der vielleicht selbst Facharbeiter ist, im Leben nicht die gewünschte Stelle erringen können, so soll er seinen Sohn das unter keinen Umständen entgelten lassen. Im Gegenteil, es soll ihm Anlaß sein, den Sohn in seinem Fach mitlernen zu lassen und in eine gute und vielseitige Lehre zu geben, damit der Junge später ein Mann wird, der im Berufsleben etwas darstellt und fordern kann.



Lehrling an der Bohrmaschine

Auf jeden Fall sollten alle Eltern dafür sorgen, daß ihre schulentlassenen Jungen etwas lernen; denn es kommt nicht in erster Linie darauf an, was man lernt, sondern daß man etwas lernt.

Und nun noch ein paar Worte zur engeren Berufswahl

Da sind es eigentlich drei Faktoren, die entscheiden: der Berufswunsch des Jungen, seine Eignung zu dem gewünschten Beruf und die Aussichten für später.

Den Jungen geht die Sache ja am meisten an, und deshalb müssen seine Wünsche gehört und, wenn möglich, auch erfüllt werden. — Da zeigt sich immer wieder, daß solch ein Junge die inneren Zusammenhänge

seines gewünschten Berufes nur selten kennt. Es ist meist so, daß irgend ein Bekannter oder Verwandter einen Beruf ausübt, der dem Jungen gefällt, und darum will er es auch werden. Da hat er z. B. gesehen, wie ein Motorenschlosser auf einem reparierten Motorrad in blauem Kittel durch die Straßen rast: das macht ihm Spaß. Also will er Motorenschlosser werden. Ein anderer hat einem Elektriker, besser einem Installateur, beim Legen von Leitungen zugeesehen; also möchte er gerne Elektriker werden.

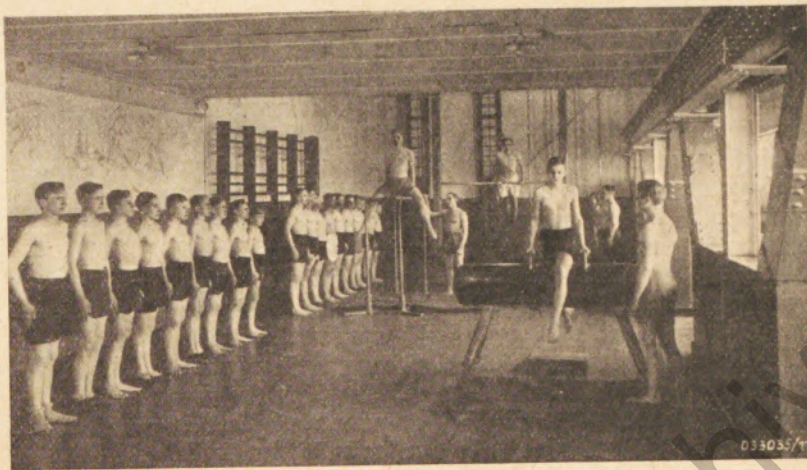
Die Jungen wissen nicht, daß die meisten dieser Berufe überlaufen sind und das Angebot größer ist als Stellen frei sind. Von diesen Dingen weiß der Junge natürlich nichts, und die Eltern überschätzen leicht das Können und Wissen ihrer Kinder. Denn zu den Berufen, die wir nennen, gehört oftmals sehr vieles, was der Außen-

stehende gar nicht weiß und was nachher die Ursache ist, daß der Junge es im Beruf zu nichts bringt.

Es ist daher dringend anzuraten, bevor man dem Berufswunsch des Jungen nachgibt, ruhig und sachlich zu prüfen, worauf denn diese Wünsche beruhen. Wenn ihnen, wie es meistens der Fall ist, eine wirkliche innere, tiefere Neigung fehlt, so wird es nicht schwer sein, den Jungen entsprechend anders zu beeinflussen. Das letztere muß natürlich unbedingt versucht werden; denn nur selten ist es ein Erfolg, wenn wir einen Jungen gegen seine Ueberzeugung und gegen seinen Willen in einen Beruf zwingen.

Die wichtigste Frage aber, die bei der Berufswahl zu beachten ist, ist die Eignung. Jeder Beruf hat seine Eigenarten, die an den Menschen in der einen

oder anderen Richtung Anforderungen stellen. Es handelt sich hier fast immer um solche Eigenschaften, die der Mensch von Natur aus mitbringen muß, die also nicht angelernt werden können. Wenn man für den Beruf eines Musikers gute musikalische Veranlagung haben muß, so sind für den Schlosserberuf oder für den Beruf des Drehers, für den eines Formers, Elektrikers oder für den eines Modelltischlers usw. bestimmte Veranlagungen erforderlich, um wenigstens durchschnittliche Leistungen erzielen zu können. Es ist begreiflich, daß ein Schlosser z. B. über ein bestimmtes Maß von technischem Verständnis verfügen muß, der Former vor allem über körperliche Ausdauer und räumliches Vorstellungsvermögen, der Dreher über eine ruhige, sichere Hand und gute geistige Veranlagung u. a. m. Wer über solch eine besondere Berufseignung nicht verfügt, sollte auch den betreffenden Beruf nicht ergreifen. — Bei der Berufsberatung des Arbeitsamtes und den Aufnahmestellen der Lehrlinge in den



Lehrlinge beim Turnen

großen Werken (Ausbildungswesen) werden die Jungen, die einen Beruf suchen, beraten und untersucht, und das von Männern, die aus jahrelanger Erfahrung die Anforderungen der in Frage kommenden Berufsarten kennen. (Sämtliche Bilder sind Werksphotos)

R u t h

Eine große Zukunft vor Augen

Die Bewährung des deutschen Schicksalskampfes vor der Geschichte — Die alte Welt versinkt

Die historische Wirksamkeit einer großen Epoche erweist sich erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn der Abstand zu den oft überwältigenden Ereignissen des Tages größer geworden ist und die entscheidenden Linien des kämpferischen Erlebnisses klar sich abzeichnen. Aber trotz alledem läßt sich doch über den bisherigen Ablauf des großdeutschen Freiheitskampfes und die Erfolge, die er in diesem nun vergangenen Jahre uns gebracht hat, heute schon sagen, daß er dank der Genialität des Führers und seiner von ihm gestalteten Volksgemeinschaft dem deutschen Volk eine Stellung nach außen unter den andern Völkern geschenkt hat, wie sie Völkern nur selten in der Geschichte auf ihren Höhepunkten beschieden wurde, und daß er nach innen hin, bedingt durch die Härte des Kriegsschicksals, die Augen für manche Dinge des Lebens geöffnet hat, von denen wir glauben, daß sie genau so bedeutungsvoll für die Gestaltung unserer zukünftigen Gemeinschaftsaufgabe sind wie die großen vorgezeichneten Linien unseres Kampfes.

Stolz und Selbstvertrauen, Glaube an die großen Leistungen und der Wille zum Durchhalten, diese hohen Eigenschaften und Tugenden einer kämpferischen und schöpferischen Nation, werden in harten Zeiten ganz besonders beansprucht; denn dann geht es nicht nur darum, von diesen Werten zu reden, sondern auch nach ihnen zu leben.

Wir haben in diesem Krieg, der uns oft viele Wochen und Monate des Abwartens und stillen Vorbereitens schenkt, oft einmal Gelegenheit, über all dieses Werden und Wachsen der letzten Jahre und über die überwältigenden Siege des vergangenen Jahres nachzudenken. Es ist auch notwendig, daß wir darüber nachdenken, denn wie sollten diese Ereignisse unseres Lebens sich zu einer großen Einheit zusammenfügen, einer Einheit, in der wir uns geborgen

und sicher fühlen, wenn sie nicht gleichzeitig uns immer dazu aufrufen, neben die laute, schaffende Tätigkeit des Alltags die stille Stunde der Besinnung zu stellen, um das große historische Geschehen jenseits aller kleinen Nöte und Sorgen des Alltags, alles Leides und Kammers begreifen zu lernen.

Die Härte des Kampfes wird den Zusammenbruch einer alten Welt herbeiführen, die vor kurzem noch glaubte, Allgemeingültigkeit beanspruchen zu können, und eine Ordnung repräsentierte, die den Völkern wenig Lebensmöglichkeiten gab. Ihr stellen wir nun eine neue Ordnung entgegen, ein neues Lebensgesetz, das auf die große Tradition unseres Volkes aufbaut und aus den gegebenen Lebensbedürfnissen auf die Schicksalsfragen unseres Jahrhunderts eine neue Antwort findet. Diese neue Ordnung ist in großen Linien vorgezeichnet. Sie nunmehr in alle die verschiedenen Lebensbereiche unseres Volkes einzufügen, in den Bereich seiner Wirtschaft, seines Rechtes, der Staatsführung, seines geistigen und kulturellen Lebens, seines Glaubens und seiner landschaftlichen und ständischen Gliederung, ist eine Aufgabe, die uns noch lange beschäftigen wird. Denn alle sozialen Neuordnungen, Gesetze, staatlichen Maßnahmen, alle neuen Schulen und Erziehungsanstalten, alle bisherigen Leistungen des Friedens sind nur die Voraussetzungen zu einem neuen Leben, dessen innerer Sinn und Ordnung langsam organisch zusammengefügt werden müssen. Es besteht kein Zweifel, daß dieser von uns nicht gewollte Krieg auch die geistige Ordnung des deutschen Volkes einen großen Schritt vorwärts führen wird. Denn die Frontenstellung, die zwar vor dem Kriege genau die gleiche war wie im Kriege, ist nunmehr völlig klar.

Der Kampf gegen die neue deutsche Geisteshaltung, in dem sich England und Frankreich trafen, ist der

Kampf zweier Weltanschauungen, der die innere und äußere Struktur der völkischen Ordnung Europas von Grund auf verändern wird. Einstmals hatte Frankreich seine Zivilisationsidee zum allgemeinverbindlichen Gut der abendländischen Welt erhoben, sie gleichsam verpflichtend allen Menschen und Völkern aufgezwungen. Jede Regung des deutschen Geistes, die den Führungsanspruch Frankreichs bezweifelte oder nicht anerkennen wollte, wurde von den Franzosen als Rebellion gegen das abendländische Bewußtsein gebrandmarkt. Gegen diese Rebellion versuchte man sich in Frankreich militärisch und wirtschaftlich zu sichern. Weil man sich als Träger und Verkünder der allein richtigen Werte der abendländischen Kultur und Zivilisation fühlte und sich verantwortlich für die gesamte Menschheit hielt, also den französischen Geist mit dem abendländischen Bewußtsein identifizierte, entwickelte sich aus diesem missionarischen Geltungsdrang eine aggressive und unveröhnliche Haltung jedem Volk gegenüber, das diese erstarrte französische Form der abendländischen Ordnung nicht anerkennen wollte. Dieses missionarische Sendungsbewußtsein ergänzte England durch seine Berufung auf die gottgewollte Auserwähltheit des englischen Volkes, die ihm ein selbstverständliches Vorrecht unter allen Völkern sichert. Damit verneint England das Grundrecht der Völker auf Eigenständigkeit ebenso, wie Frankreich durch sein angemachtes Zivilisationsprimat es tat.

Von hier aus begannen die westlichen Demokratien ihre sogenannte Ordnung Europas. Diese Ordnung versuchte, sich Europa politisch und geistig unterzuordnen und seine Vielfalt und Mannigfaltigkeit zu vernichten. In Versailles erlebte der Westen seinen höchsten Triumph durch die Vernichtung der Eigenständigkeit der europäischen Völker, insbesondere der Ueberwindung einer von Deutschland in der Geschichte wiederholt vorgelebten dynamischen Ordnung des europäischen Lebens. Gegen diese Starrheit der Formen begannen sich aber bald Gegenkräfte zu rühren, und die nationale und soziale Revolution in Italien und Deutschland haben das Lebensrecht ihrer Völker gegenüber allen fremdvölkischen Machtansprüchen durchgesetzt. Durch diese politische und historische Leistung haben beide Völker das Vorrecht auf eine Neugestaltung Europas sich erkämpft. In der sozialistischen Erlebnisform unseres Jahrhunderts begannen sie nun ihren Kampf um die Neuordnung gegen die geistigen Konstruktionen des Westens. Die Abkehr Europas vom Geistesgut des Westens ist also das entscheidende Merkmal des vergangenen Kriegsjahres, das seine Voraussetzungen in den militärischen Erfolgen Deutschlands hat. Die Rückführung

zahlreicher Europa entfremdeter Völker in den ihnen zugehörenden Lebensraum ist aber nicht nur ein Anliegen der Gesundung unseres Kontinents, sondern auch ein Anliegen der Ordnung der ganzen Welt.

Damit ist der Krieg zu einem Revolutionskrieg größten Ausmaßes geworden, und an der Spitze dieser europäischen Revolution steht die nationalsozialistische Revolution als Vorkämpferin der Sicherung aller Lebensrechte des europäischen Kontinents. Sie hat Schlag um Schlag die lebensfeindlichen, morschen Grundlagen eines wirtschafts-imperialistischen Zeitalters zerschlagen und errichtet mit dem Einsatz ihrer Soldaten und der inneren Kraft ihrer Ideale die neuen Grundlagen für ein künftiges Zusammenleben der europäischen Völker. Die Aufgabe ist eine einmalige in der Geschichte, und es ist daher kein Wunder, daß durch ihre Lösung einstmalige Schwächen der Geschichte der Vergangenheit überwunden werden. Versailles ist tot; der Westfälische Friede wird niemals wiederkehren; die Schlacht bei Tannenberg, bei der die deutschen Ritterheere von den Polen besiegt wurden, ist heute wieder gerächt. Der polnische Größenwahn ist durch den deutschen Soldaten in seine Schranken zurückgewiesen worden, von dem Soldaten, den einstmals haßerfüllte und zum Mord aufgehetzte Polen glaubten, vor den Toren Berlins zusammenschlagen zu können. Diese drei großen historischen Ereignisse haben heute durch die Waffentaten der jungen deutschen Wehrmacht ihre endgültige geschichtliche Wiedergutmachung gefunden. Mit dieser Wiedergutmachung ist aber zugleich der Baustein zu einer Wiedergesundung gelegt worden, weil damit der natürlichen Rangordnung der Völker und ihrem Lebensrecht in einer Form Genüge getan wird, wie sie einmalig in der Geschichte ist.

So können wir, wenn wir noch einmal die großen historischen Kämpfe des Jahres 1940 vor unserem geistigen Auge abrollen lassen, sagen: unsere Kämpfe und Siege, unsere Opfer und Nöte dienen nicht allein dem Wachsen unserer Zeit und der Sicherung unseres eigenen Lebens, sondern darüber hinaus dem Werden einer größeren Zukunft, die wir in großen Umrissen schon vorausahnen und von der wir wissen, daß sie an jeden Deutschen noch höhere Anforderungen der Leistung und der Arbeit stellen wird als bisher. Aber auch dann wollen wir uns diesem großen Auftrag des Schicksals nicht entziehen und ihm schöpferisch und einsatzbereit dienen wie alle großen Geschlechter der Vergangenheit, die heute mit ihren Kämpfen und Hoffnungen hinter uns stehen und denen wir stolz ins Auge sehen können.

Karlheinz Rüdiger

Gebe uns Gott Männer, welche Augen haben zu sehen, und Mut, um zu handeln, frei von befangenen Vorurteilen, deren Augenmerk das allgemeine Beste ist.

Ranke, geb. 21. 12. 1795

In der Gießerei

Von Max von E t h

In Staub und Asche, in Sand und Lehm,
Auf den Knien meist, nicht allzu bequem,
Man glaubt es gern, daß die Gießerei,
Kein sonderlich sauberlich Handwerk sei.

Nur der kleine Peter, das schwarze Gesicht
In grimmigsten Falten: der glaubt es nicht.
Er wird ordentlich zornig und schimpft und flucht,
Wenn man es ihm deutlich zu machen sucht.

„In der stolzesten Halle der ganzen Fabrik,
Dort bin ich zu Hause zu eurem Glück.
Als gruben wir Gold in Ruß und Rauch,
So sieht es drin aus; und das graben wir auch.“

„Was gäb' es zu feilen, zu meißeln für euch,
Wär' ich nicht Meister in meinem Reich?
Wo nehmt ihr ihn her, euren Sündenbold,
Wenn ich nicht formen und gießen wollt'?“

Sie lachen, wenn er sich zur Arbeit kehrt:
„Der kleine Peter fühlt seinen Wert!“
Mit Lehm und Ziegeln, ein stattlich Gewicht,
Verschwindet im Boden sein rußig Gesicht.

Es ist ein Schaffen wie Knappenwerk,
Hier sinkt eine Grube, dort wächst ein Berg,
Das wühlt und wimmelt, das mauert und klebt,
Bis sich die Form aus dem Grunde erhebt:

Unförmliche Massen, plump und schwer,
Mit Höhlen und Gassen in kreuz und quer:
Was voll ist, wird hohl, und was hohl ist, wird voll,
Nur Peter weiß, was draus werden soll.

Das Stehende hängt, und das Hängende steht,
In des Formers Gehirn ist alles verdreht,
Das ist eine Kunst, die der Himmel schenkt;
Nicht jeder kann denken wie Peter denkt.

Und schlüpft er heraus aus dem greulichen Bau,
Erklärt er voll Eifer dir alles genau.
So glaubst du ihm kaum, das, was dich verwirrt,
Ein Schiffsmaschinenzylinder wird. —

Jetzt stockt der Rärm; die Arbeit ruht;
Fast feierlich wird es allen zumut.
Der Meister bietet dir kaum einen Gruß,
Das ist seine Stunde; heut kommt es zum Guß.

Dort hinten im Winkel haust das Gebläs,
Der turmhohe Ofen, in vollem Gefräß,
Schlingt Kohlen und Erze und Kalk in den Leib,
Als fräße er alles zum Zeitvertreib.

Dann speit er mit zornigem Knall und Getrach
Die Flammengarden über das Dach.
Im knisternden Innern, glühend weiß,
Rieselst in Bächen der eiserne Schweiß.

Zehn Leute stehen, zur Arbeit bereit,
Um Kessel und Röpfe und warten der Zeit.
's wird spät. Schon dämmert's im weiten Haus. —
„Jetzt! Achtung, Kameraden! Den Zapfen heraus!“

Und ein Glutstrom bricht aus dem Dunkel grell
Mit Sprühen und Spritzen, ein wütender Quell,
Es füllen die Kessel sich, groß und klein,
Mit dem weißen, brodelnden Feuerschein.

Gespennstige Krane schwingen sie fort.
Man hört nur Peters Kommandowort. —
Sie steigen, sie senken sich ohne Hast,
Wie wenn Geister trügen die glühende Last.

Jetzt neigt sich der erste. Der blendende Strom
Erleuchtet die Halle bis unter den Dom
Und stürzt, entflammend die schwärzeste Nacht,
Die feurige Masse hinab in den Schacht.

Wie der Bau erzittert in plötzlichem Krampf;
Die Form hebt sich im wallenden Dampf!
Wie es gurgelt und knallt, wie es bläst und haust,
Und aus zwanzig Löchern die Flamme braust.

Er steht auf der Form, vom Feuer umloht,
Wenn sie bricht, ist es sicherer, gräßlicher Tod,
Der kleine Peter, in Donner und Bliz,
Wie der große Napoleon bei Austerlitz! —

Nun ist es geschehen. Noch einmal zischt
Ein Glackern empor, eh' alles erlischt.
Schwer qualmt es lang aus dem Grunde heraus;
Doch plaudernd gehen die Leute nach Haus.

Sie fragen sich, ob es gelungen sei.
Es kostet noch Tage zwei oder drei,
Dann bricht man, zum Jubel der ganzen Fabrik,
Aus den rauchenden Trümmern ihr Meisterstück. —

Still geht auch Peter; er geht zuletzt,
Ein wenig müde und abgeheht,
Die Hände verbrannt, das Gesicht verstaubt,
Mit lässigem Gang und gesenktem Haupt.

Er schläft schon fast und sieht, wie im Traum,
Die Leute nicht mehr, die Straße kaum,
Doch sieht er sein Werk, wie es lebt und leibt
Und ein Schiff durch rauschende Bogen treibt.

Durch schimmernde Meere in stolzer Ruh,
Durch Eis und Stürme, den Polen zu,
Mit Wundern beladen, mit Gold und Glück,
Von fernen Gestaden zur Heimat zurück.

Wer sieht es ihm an, wenn er so geht,
Daß er die Welt, so flink sie sich dreht,
Mit all ihrem Reichtum, mit all ihrer Pracht,
Wieder um ein Stückchen weiter gebracht?

ABO meldet man seinen Jungen zum Eintritt in die Lehre an?

Die Einstellung erfolgt durch das Arbeitsamt; denn dieses Amt sammelt alle Schulentlassenen oder zur Entlassung Kommenden und verteilt sie auf die einzelnen Werke und Betriebe unseres Kreises. Eine Anmeldung bei uns ist zwecklos.

Ausbildungsweisen F.W.S.
Ruth

Eine historische Merkwürdigkeit

Das Jahr 1940 war erfüllt von Ereignissen, die als unvergeßliche und nachwirkende historische Daten in die Tafeln der Weltgeschichte eingezeichnet sind. Zweifellos wird das Jahr 1940 mit seinen Geschehnissen eine unabsehbare Folgezeit nachhaltig beeinflussen. Das Jahr 1940! Etwas Eigenartiges redet für den Kenner der deutschen Geschichte aus diesen Ziffern. Immer wieder — über ein Jahrtausend hindurch — ist das Jahr, das diese Endziffern 40 trägt, bemerkenswert. Und zwar ausgesprochen für unsere Nationalgeschichte, während es in dieser Häufung für die Geschichte anderer Völker nicht oder nur mittelbar als Bezug zur deutschen Geschichte in Erscheinung tritt.

Es ist das Jahr 840. Ludwig der Fromme, Sohn Kaiser Karls, stirbt zu Ingelheim. Ein unbedeutendes Ereignis? Keineswegs! Dieser Todesfall gibt der Geschichte eine neue Epoche, denn es sind zwei Söhne aus erster und ein Sohn aus zweiter Ehe vorhanden, die ihr Erbteil verlangen; es kommt — gegen den früheren Willen Karls des Großen — zur Teilung des Reiches. Neben einem nicht lebensfähigen Mittelfranken entstehen zwei große Nationalstaaten, einer mit germanischer, der andere mit vorwiegend keltoromanischer Bevölkerung; der Erbteilungsvertrag von Verdun schafft zwei neue Reiche: Deutschland und Frankreich!

Hundert Jahre später — 940! Mittelfranken ist bereits zerfallen. „Lotharingen“ kommt — als germanisches Erbe — nebst dem Elsaß und Friesland zu Deutschland. Schon aber umwerben die Fürsten Frankreichs das schöne, reiche Lothringen. Anno 940 sichert Otto der Große des Deutschen Reiches Rechtsanspruch auf dieses Kronjuwel durch einen kühnen Zug, der bis an die Seine vorstößt.

1040 — es ist das erste Regierungsjahr Heinrichs III. Er erhebt durch geschickte Politik und ruhmreiche Kriegsführung das Reich zum erstenmal zu einem Ansehen, das wir als „Weltmachtstellung“ bezeichnen dürfen. Böhmen und Ungarn beugen sich der Lehnshoheit des Reiches; die Kaiserpfalz Goslar wird Mittelpunkt der größten mitteleuropäischen Macht. Auch setzt Heinrich erstmalig und fortlaufend deutsche Männer auf den Thron Petri.

Es ist 1140; die Schlacht bei Weinsberg wird ein Sieg Konrads III. Eine partikularistische, rein dynastische Angelegenheit? Nein, der Sieg befestigt die Stellung des jüngst erst zur Kronmacht des Reiches gelangten Hauses Hohenstaufen, das einen Friedrich Rotbart erzeugen sollte gegenüber den revalisierenden Welfen. Zureich beginnt das folgenschwere Kapitel der Italienpolitik der Stauferkaiser.

Das Jahr 1240 wiederum bedeutet den Höhepunkt der Politik des glänzenden Kaisers Friedrich II. Im Kampfe gegen das immer politischer werdende Papsttum dringt er siegreich in Mittelitalien vor und klärt die Machtfragen zwischen dem Reiche und der Hierarchie. Im gleichen Jahre droht der Mongoleneinfall im deutschen Ost- raume, der dann im Folgejahre durch die Schlacht bei Liegnitz oder Wahlstatt zum Rückfluten gebracht wird. Die gelbe Gefahr ist gebannt.

Einzig das Jahr 1340 ist ohne größere Bedeutung geblieben. Aber 1440 wird um so schicksalhafter. Weniger wichtig zwar ist es, daß Friedrich III., der letzte in Rom gekrönte Kaiser, auf den Thron gelangt; bedeutam aber wird es, daß 1440 Friedrich Eisenbahn Markgraf von Brandenburg wird, in der Keimzelle des kommenden Reiches Ordnung schafft, die Städte — einschließlich Berlin-Köln — unterwirft und an der Spree sein Schloß gründet, eine Stätte der norddeutschen Zentralgewalt, eine Säule des Reiches.

Das Jahr 1540 ist bemerkenswert durch die Stiftung des Jesuitenordens, jener politisch-klerikalen Kongregation, die zur Bekämpfung der Reformation gegründet ist. Eine sehr wichtige und schädliche Folge ist der Deutschland verheerende Dreißigjährige Krieg. Während dieser tobt, kommt 1640 Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, zur Herrschaft, der erste ganz große Staatsmann des deutschen Nordens; er schafft die Grundlagen für das zum Königtume sich erweiternde Preußen, dessen bedeutendster Repräsentant hundert Jahre später — 1740 — als Nachfolger des im gleichen Jahre verstorbenen Vaters, des Soldatenkönigs, auf den Thron Preußens gelangt: Frederickus Rex. Im gleichen Jahre stirbt auch Kaiser Karl VI., und Friedrichs große Gegenspielerin, Maria Theresia, besteigt den Habsburger Thron. Im gleichen Jahre 1740 entbrennt der erste Schlesische Krieg.

1840 ist wieder Thronwechsel in Preußen. Es stirbt Friedrich Wilhelm, der König der Befreiungskriege, und es folgt ihm Friedrich Wilhelm IV., unter dessen Herrschaft das Ende des Absolutismus und die Verkündung einer Verfassung unwälzende Bedeutung für das fernere politische Leben der Nation haben sollte.

Und blicken wir nun auf die zahllosen Ereignisse des Jahres 1940 zurück, so dürfen wir wohl behaupten, daß „die Jahre mit 40“ in der deutschen Geschichte merkwürdig und schicksalhaft zu sein pflegen.



Den Lieben

in der Heimat!



Recht schönen Dank für Eure Gaben
Ich hatte viele Freud' damit,
Ihr sollt die schönsten Grüße haben
Und obendrein dies Feldpostlied!

Wie es mir ginge, wollt Ihr wissen?
Und ob ich etwas nötig habe?
Wir haben niemals darben müssen,
Ich habe alles, und nicht knapp.

Ob wir im Bunker oder Graben
Die Pflicht erfüll'n mit Herz und Hand,
Solang wir Euch im Rücken haben,
Kann ruhig sein das Vaterland!

Lasst nur die Feinde droh'n und zetern,
Die Leier ist schon ziemlich alt,
Wir lauern hier mit Donnerwettern
Und alles andre lässt uns kalt.

Sonst hätten wir Euch nichts zu sagen,
Nur eines: grüsst mir Kind und Frau,
Und meckert nicht an trüben Tagen,
So will's der Führer ganz genau!



Kriegs-Weihnacht 1940
in Frankreich

033702/16

Jugend — Leben — Lehre

Wir sind Anfang, neues Werden, / Ohne Sorgen
und Beschwerden ! Fragen wir dich, Leben: / Was
willst du uns geben? / Geht es zur Tiefe? / Geht es
zur Höhe? / Zieht uns die Ferne? / Hält uns die
Nähe? / Du schweigst? / Reicht nur die Hand hin /
Bleibst selbst verumumt? / Soll ich dir glauben in
dieser Stund, / So zeige mir im Tageslicht / Den
kleinsten Teil von deinem Gesicht, / Daß ich dir
traue. / Nichts — still und stumm. / Führst du mich
denn an der Nase herum? / Rätselwesen — Biet ich
dir Trost. / Heute noch will ich mich mit dir wagen, /
Lernen, dein Joch — deine Bürde tragen — / Viel-
leicht auch dich zwingen. / Komm, Leben, wir wandern
zusammen.

Werksallerlei

Feldpost

Durch die Hüttenzeitung senden Grüße an alle
Werkskameraden: die Matrosen Georg Espel-
mann, Willi Krenz und Wilhelm Wiescher;
Flieger Lothar Manfred Aue; Matrose Hans Fried-
helm Vieten; Soldat Heinz Stieler.

Sie denken in Treue an uns! Seien
wir auch treu, indem wir ihre Brief-
und Kartengrüße aus dem Felde er-
widern!

Ein Brief unseres Arbeitskameraden Karl Klein
gibt uns Veranlassung, mit einer Bitte an alle Ar-
beitskameraden heranzutreten:

„Liebe Arbeitskameraden!

Wie geht es Euch noch, was macht die Heimat?
Wir liegen in Feindesland, denken viel an Euch und
an all das Liebe, das wir in der Heimat zurücklassen
mußten, um dem Ruf des Führers und des Vater-
landes zu folgen. Laßt uns daher teilhaben an Euren
täglichen Sorgen und Freuden. Schreibt uns oft, wir
sind Euch von Herzen dankbar dafür; vor allen Din-
gen beantwortet unsere Schreiben! Leider müssen wir
oft auf eine Antwort von Euch lange warten, manch-
mal bekommen wir überhaupt keine. Denkt daran,
jeder Kartengruß ist für uns ein Stück Heimat, das
Ihr uns schickt. Also nochmals, Kameraden, beant-
wortet unsere Karten und Briefe!

Es grüßt mit Heil Hitler!

Euer Arbeitskamerad Karl.“

Die Lehrlingsabteilung der Friedrich
Wilhelms-Hütte sendet Grüße und Wünsche an ihre
ehemaligen Lehrkameraden, die Matrosen Bühren,
Espelmann, Scholand, Schatz, Buldt, Wiescher, Anstöß,
Rehfeld, Stieler, Vieten, Krenz, Wolberg, und den
Maschinenobergefreiten Schwiatkowsky.

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjäh-
rige Tätigkeit bei der Deutsche
Eisenwerke A.-G. Friedrich Wil-
helms-Hütte, kann der Arbeits-
kamerad Heinrich Reichmann
zurückblicken.

Wir wünschen dem Jubilar
von dieser Stelle aus für die Zu-
kunft alles Gute und noch recht
viele Jahre frohen und gesunden
Schaffens in unserer Betriebs-
gemeinschaft!



Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen:

Herm. Hammes, G. IV, mit Maria Kitz, am 17. 8. 40;
Karl Bernick, M. B., mit Hermine Schlieper, am 7. 12. 40;
Heinr. Schneppendahl, M. B., mit Maria Häfner, am
10. 8. 40; Fritz Mohr, S. K. B., mit Helene Gullering, am
14. 3. 40; Wilh. Gehlen, G. VI, mit Elisabeth Krüger, am
24. 12. 40.

Geburten

Ein Sohn:

Karl Sträter, S. K. G., am 18. 12. 40 — Berthold;
Ernst Mahlke, G. IV, am 19. 12. 40 — Wilhelm; Gerh.
Brendel, G. V, am 26. 12. 40 — Meinhard; Ewald a. d.
Wiesche, Mech. B., am 21. 12. 40 — Horst Dieter; Bernh.
Roes, R. B. Hochhof, am 25. 12. 40 — Theodor; Otto Burr,
G. I. S. K., am 27. 12. 40 — Reimund.

Eine Tochter:

Kurt Miteleit, G. IV, am 19. 12. 40 — Hilde; Anton
Hendricks, Hochhof, am 24. 12. 40 — Johanna; Wilhelm
Sieberg, Eisenbahn, am 24. 12. 40 — Christel; Alfred
Klatte, Büro, am 26. 12. 40 — Doris; Albert Schütz,
S. K. B. II, am 28. 12. 40 — Agnes.

Sterbefälle

Gefrau des Wilhelm Rinne, Kraftz., am 16. 12. 40;
Gefrau des Herm. Eger, G. I, am 22. 12. 40; Sohn Harald
des Heinrich Fritz, S. K. B. I, am 25. 12. 40.

Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich

Eheschließungen:

Wilhelm Dentgen mit Johanne Beckmann, geb. Schrör,
am 30. 12. 40.

Geburten

Ein Sohn:

Math. Fleuren, am 1. 12. 40 — Heinrich; Wilhelm
Baczanowski, am 10. 12. 40 — Wilhelm.

Eine Tochter:

Theodor Better, am 14. 12. 40 — Edda; Karl Sur-
mann, am 28. 12. 40 — Gisela.

Dank

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche an-
lässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeits-
jubiläums sage ich der Werksleitung, meinen Vor-
geetzten und allen meinen Arbeitskameraden mei-
nen herzlichsten Dank.

Heinrich Reichmann, Stahlgießerei IV

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwarter: Oberingenieur Karl RUTH, Mülheim. Druck: Droste Ver-
lag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Werkszeitschrift erscheint am ersten und dritten Freitag jeden Monats und
wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach
vorher eingeholter Genehmigung gestattet.